

(Aus dem Gerichtsärztlichen Institut der Universität Breslau.
Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Puppe.)

Zwitterbildung der äußeren Genitalien, rudimentäre Zwitterbildung der Geschlechtsgänge bei einem männlichen Individuum¹⁾.

Von
Georg Puppe †.

Mit 2 Textabbildungen.

Lisbeth Sch. wurde dem gerichtsarztlichen Universitätsinstitute in Breslau durch ihre Mutter, Frau Briefträger Sch., zugeführt, mit der Bitte, eine Untersuchung der Lisbeth Sch. vorzunehmen, um festzustellen, ob sie tatsächlich weiblichen Geschlechts sei und nicht männlichen Geschlechtes, wie sie behaupte, und wie es auch nach einem ärztlichen Attest und unter Berücksichtigung ihrer Neigungen zu sein scheine. Lisbeth Sch. betreibe jetzt eine *Berichtigung ihres Standesamtsregisters*, hierzu sei aber eine Klarstellung des körperlichen Zustandes durch 2 Breslauer Universitätsprofessoren nötig.

Die Anamnese ergab folgendes:

Eltern sind Vetter und Kusine. 2 Brüder des Vaters sind Trinker und leichtsinnig, eine Tante der Mutter ist im Straßengraben verkommen.

Lisbeth Sch. ist am 14. IX. 1898 geboren. Eine ältere Schwester ist kinderlos verheiratet. Nach Lisbeth 7 Fehlgeburten, angeblich infolge von Gallensteinleiden. Bei der Geburt von Lisbeth soll die Hebamme geäußert haben, das Kind habe einen Wasserbruch; in der rechten Schamlippe soll ein etwa eigroßer, wassergefüllter Beutel gewesen sein, der sich dann zurückbildete. Lisbeth hat zwar die I. Klasse der Mädchenschule erreicht, war aber faul und streitsüchtig. Betragen nur genügend, hat immer mit Pferd und Wagen, nie mit Puppen gespielt. In der Schule hat sie ihre Kameradinnen immer angeführt, hat sich herumgeschlagen, war bei Altersgenossen und Jungen gefürchtet. Nach der Schulzeit war Lisbeth zunächst einige Wochen bei der Schwägerin der Mutter, um nähen zu lernen, benahm sich ungeschickt, hatte keine Lust. Dann war sie in Stellung, um die Wirtschaft zu lernen, war aber eigensinnig und faul und lief fort. Dann war sie Magd, lief wieder fort. Dann war sie zu Hause bei der Mutter, die eine Handlung forst- und landwirtschaftlicher Erzeugnisse betrieb, tätig. Sie war naschhaft und trank Bier. Auch aus einer in der Nähe von Berlin erlangten Stellung als Stütze lief sie fort, weil sie keine Kinderwäsche waschen wollte. Dann war sie zu Hause tätig, bestahl aber die Eltern, trieb sich Nächte lang herum. Schließlich betrieb sie mit einer

¹⁾ Vorgetragen auf der XIV. Tagung der Dtsch. Ges. f. gerichtl. u. soz. Med. in Bonn, September 1925.

Freundin, einer Wienerin, 2 Jahre hindurch ein eigenes Rohproduktengeschäft, machte Schiebungen, kam auch mit dem Strafgesetz in Konflikt, galt als Mannweib, rauchte, trank und spielte wie ein Mann. Sie brachte die Freundin um ihr Geld. Diese lief fort, Lisbeth führte das Geschäft noch einige Wochen weiter, dann war sie wieder zu Hause bei der Mutter tätig, achtete aber so wenig das Eigentum der Eltern, daß die Mutter das Geschäft aufgeben mußte. Nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe trieb sie sich herum. Sie ist im Jahre 1922 wegen

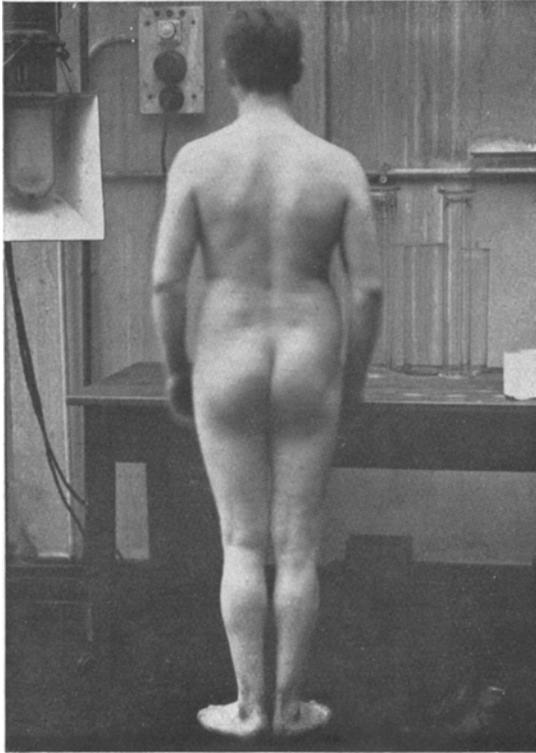


Abb. 1. Rückenansicht von Lisbeth Sch. Ausgesprochen männlicher Bau. Die Vorderansicht ergibt Andeutung von Milchdrüsenentwicklung, weibliche Behaarung der Genitalien.

Unterschlagung und Betrug mit 3 Monaten Gefängnis und im folgenden Jahre wegen Betrug mit 1 Monat Gefängnis bestraft worden. Zur Zeit der Untersuchung war sie auf einem Teichgut tätig, und zwar in Mannskleidern, nachdem sie sich den Namen Kurt beigelegt hatte. Sie wollte die Landwirtschaft lernen, war fleißig, stellte sich geschickt an, hatte besonders für Pferde Interesse. Ein Bericht des Lehrherrn verschweigt nicht, daß Lisbeth leichte Seiten habe, läßt aber die Ansicht erkennen, daß Lisbeth (Kurt) noch ein brauchbarer Mensch werden könne. Die Eltern wollen es noch einmal mit ihr versuchen, wenschon sie in einer gewissen Angst vor ihren Heftigkeitsausbrüchen und ihrer Unbesonnenheit sind.

Unruhiger Schlaf. Spricht und träumt lebhaft, in Wutanfällen tritt Schaum vor den Mund, keine Krämpfe, kein Bettnässen.

Lisbeth Sch. bestätigt diese Sachdarstellung der Mutter, verteidigt natürlich in egozentrischer Weise ihre Berechtigung, Hab und Gut der Eltern zu verkaufen, und zu leben, wie es ihr angemessen erscheint.

In geschlechtlicher Hinsicht führt Untersuchte an, daß sie seit 1918 mit weiblichen Personen vielfach Geschlechtsverkehr hatte. Die betreffenden hätten auch ihrerseits bei dem Verkehr Wollustgefühle gehabt und suchten immer wieder die Gelegenheit zum Verkehr mit ihr auf.

Im übrigen ist die Untersuchte kaum mittelgroß, muskulös, ohne erkennbaren Bartwuchs, mit *angedeuteter Milchdrüsenentwicklung*, weib-



Abb. 2. Zwitterbildung der äußeren Genitalien, rudimentäre Zwitterbildung der Geschlechtsgänge bei einem männlichen Individuum

lichem Behaarungstyp an den Genitalien, Stimme eigentümlich knarrend, wie beim Stimmwechsel, Beckenbildung männlich. Die Genitalien erwecken zunächst den Eindruck des weiblichen Geschlechts. 2 große Labien; im vorderen Teil der Schamspalte finden sich kleine Schamlippen, die sich in der Gegend der Clitoris je in 2 Schichten spalten und diese in üblicher Weise an deren Basis umrahmen. Die Clitoris selbst ist ein Schwellkörper von der Größe eines kleinen Fingergliedes. Sie soll in geschlechtlich erregtem Zustande die Größe eines Fingers erlangen. Etwa 2 cm unterhalb des Clitorisansatzes findet sich die Harnröhrenöffnung und unter dieser, innerhalb eines Schleimhautwulstes, ein

Kanal, der eine mittelstarke Sonde etwa 2 cm tief eingehen läßt. Wesentlich ist der Befund von 2 rundlichen, etwa kirschgroßen Körpern im vorderen Teil jeder der großen Labien. Diese sind druckempfindlich, gleiten unter dem fühlenden Finger hinweg und haben in ihrer äußeren Form eine große Ähnlichkeit mit kleinen Hoden. Nebenhoden oder Vasa deferentia sind nicht durchzutasten. Bei der Untersuchung vom After her werden Gebärmutter und Eierstöcke nicht gefühlt, auch keine Prostata.

Lisbeth sollte nun in der chirurgischen Klinik weiter beobachtet werden; es sollte eine Probeexcision vorgenommen werden, um die Natur der etwa kirschgroßen, fraglichen Hoden am vorderen Teile der Labien festzustellen. Sie benahm sich wenig erfreulich, lehnte den Eingriff ab, war fast nie in der Klinik zur Verfügung, weil sie irgendwelche Freundinnen besuchen wollte u. dgl. mehr.

Als dann aber die Berichtigungsangelegenheit nicht den von ihr gewünschten Verlauf nahm, weil ein bestimmtes Gutachten über ihr Geschlecht ohne die ihr zugemutete Probeexcision von uns abgelehnt wurde, kam sie (die erste Untersuchung fand im Februar 1924 statt) am 18. VII. 1924 wieder und bat um die Vornahme des Eingriffes. Dieser wurde am 22. VII. 1924 in der chirurgischen Univ.-Klinik durch Herrn Prof. *Melchior* vorgenommen. In Chloroformnarkose wurde ein kleines Stück aus dem einen der fraglichen Körper entfernt. Reaktionsloser Wundverlauf. *Die mikroskopische Untersuchung* hatte folgendes Ergebnis:

Eingebettet in ziemlich lockeres Bindegewebe finden sich zahlreiche Hodenkanälchen, die eine abnorme Beschaffenheit aufweisen. Ihre bindegewebige Theca, besonders deren innere Schicht, ist auffallend verdickt. Ein Lumen ist meist überhaupt nicht vorhanden oder, an wenigen Stellen, außerordentlich eng. Die epithelialen Zellen der Kanälchen füllen das Lumen durchweg vollständig aus. Diese Zellen zeigen einen auffallend großen Protoplasmaleib, der bis in die Mitte der Kanälchen reicht, große, runde oder ovale Kerne mit spärlichem Chromatin und deutlichem Nucleolus. Die Mehrzahl der Kerne ist wandständig, doch finden sich an manchen Stellen auch Kerne mehr nach der Mitte der Kanälchen zu.

Zellgrenzen sind nicht wahrzunehmen. Irgendwelche Anzeichen einer Spermio-genese sind nicht vorhanden. Dementsprechend fehlen auch typische Spermio-gonien und Spermio-cyten. Die epithelialen Zellen der Kanälchen machen den Eindruck stark gewucherter Sertolischer Zellen. Das interstitielle Gewebe ist meist spärlich und dann in Form eines gallertigen Bindegewebes vorhanden. An manchen Stellen finden sich aber Gewebsschollen vom Charakter der Pubertätsdrüse. Diese Schollen bestehen aus Zellen von epitheliale-m Charakter mit großem, rundem Kern und wenig Chromatin.

Die Gonade ist demnach zu beurteilen als ein aplastischer Hoden, der wahrscheinlich keinen funktionierenden Ausführungsgang besitzt.

Herr Prof. *Dürken*, Vorstand der Abteilung für Entwicklungsmechanik und Vererbungslehre am Anatomischen Universitätsinstitut, hatte die Freundlichkeit, den Fall näher zu untersuchen.

Nachdem nunmehr die Diagnose: „männliches Geschlecht“ eindeutig gestellt war, wurde das *Schlußgutachten* in der Lisbeth Sch. sehen Berichtigungsangelegenheit dahin abgegeben, daß die *standesamtlich als Lisbeth Sch. verzeichnete Persönlichkeit männlichen Geschlechts sei*. Daraufhin ist ihrem Antrage auf Berichtigung ihres Standesamtsregisters stattgegeben worden.

Ein von Ende Oktober 1924 stammender Bericht der Mutter teilt mit, daß ihr nunmehriger Sohn, Kurt Sch., etwas ruhiger geworden sei. Arbeitsscheu und Geldsucht sei aber immer noch vorherrschend. Sein ganzes Sinnen drehe sich um Vergnügen, Weiber, gut Essen und Trinken, elegante Kleider.

Ein nachgelassener Aufsatz von *Kolisko* beschäftigt sich mit der Frage des Zwittertums (Haberda: Beiträge zur gerichtlichen Medizin, Leipzig und Wien, Deuticke, 1922, 4. Bd.). *Kolisko* hat zum Ausdruck gebracht, daß es wegen der neueren Forschungsergebnisse nicht mehr angängig sei, die alten Bezeichnungen von *Klebs* beizubehalten. Er schlägt vor, indem er sich auch an Siegenbeck *van Heukelom* anlehnt, *äußere und innere Zwitter* zu unterscheiden, bei den *inneren Zwittern* aber die *Drüsenzwitter (glandulärer Hermaphroditismus)* von den *Geschlechtsgangzwittern (tubulärer Hermaphroditismus)* zu sondern.

Kolisko führt an, daß es im Moment der Zeugung feststehe, welches Geschlecht das Individuum haben werde. Es entziehe sich einstweilen unseren diagnostischen Methoden, derartige Feststellungen zu machen. Infolge einer geringeren Potenz des geschlechtsbestimmenden Faktors komme es nun nicht zu eindeutiger Geschlechtsentwicklung. Alles ist hermaphroditisch, was mit diesem geschlechtsbestimmenden Faktor nicht übereinstimmt. Er hebt hervor, daß der Grund für das Überwiegen der äußeren Zwitterbildung beim männlichen Geschlecht nach *Lenz* und auch nach seinen eigenen Feststellungen durch die Tatsache begründet sei, daß Individuen des heterogametischen Geschlechts leichter vom Hermaphroditismus betroffen werden als Individuen mit homogametischem Geschlecht, bei Menschen und Säugetieren also die des männlichen Geschlechts, bei Hühnern und Schmetterlingen die des weiblichen Geschlechts.

Ich glaube wohl, daß wir zu diesem Vorschlage von *Kolisko* Stellung nehmen sollen, und muß sagen, daß er nach meinem Dafürhalten unseren Ansprüchen in bezug auf Wesen und Bezeichnung des Hermaphroditismus gerecht wird. Wir würden also äußere und innere Zwitter zu unterscheiden haben, wobei jeweils das Geschlecht, d. h. die Beschaffenheit der Keimdrüse, anzugeben wäre. Der oben dargestellte Fall wäre demnach ein Fall von Zwitterbildung der äußeren, kombiniert mit einer Andeutung von Zwitterbildung der inneren Genitalien, und zwar handelt es sich um die rudimentäre Ausbildung eines kleinen Teils der Scheide (Geschlechtsgänge).

Es ist *Kolisko* beizustimmen, wenn er die Seltenheit der Drüsenzwitter hervorhebt. Ebenso ist ihm auch zuzustimmen, wenn er hervorhebt, daß die *Zwitterbildung der Geschlechtsgänge nur beim männlichen Geschlecht* nachgewiesen sei, und daß ovarientragende Individuen noch nie mit *Vasa deferentia* (aus den *Wolffs*chen Gängen) behaftet gefunden worden sind.

Der vorliegende Fall ist nach mehreren Richtungen bemerkenswert.

Zunächst ist es ein Fall, bei dem eine *Operation zu diagnostischen Zwecken* einwandfrei den Charakter der Geschlechtsdrüsen festgestellt hat.

Dann ist darauf hinzuweisen, daß Kurt Sch. eine kaum mittelgroße Persönlichkeit ist, daß sich also trotz der Aplasie seiner Geschlechtsdrüsen *kein eunuchoider Riesenwuchs* eingestellt hat. Das ist lehrreich nach der Richtung hin, daß die Hormone im vorliegenden Fall genügend eingewirkt haben, um die eben bezeichnete Mißbildung nicht zustande kommen zu lassen. Vielleicht spielt hier die Tatsache des Vorhandenseins der epithelialen Zellen auch im Zwischengewebe eine Rolle.

Daß die Entwicklung der sekundären Geschlechtscharaktere (Behaarung der Genitalien, Milchdrüsenentwicklung, Stimmbildung) eine paradoxe war, ist ein Befund, wie er häufig bei Zwitterbildung der äußeren Genitalien beobachtet wird.

Hinweisen möchte ich endlich noch auf die *eigentümliche psychische Beschaffenheit* des Untersuchten. Man wird ja ohne weiteres zu erklären haben, daß es sich um einen unsteten, gewalttätigen, erregbaren Psychopathen handelt, dessen Psychopathie gewiß durch den Irrtum in der Geschlechtsbestimmung vergrößert sein mag. Kurt Sch. ist 2 mal mit Gefängnis bestraft.

Auch die Frage der *Haftfähigkeit* ist zu streifen. Er muß, nachdem jetzt sein männliches Geschlecht festgestellt ist, falls er sich wieder kriminell vergehen sollte, seine Strafe in einem Männergefängnis absitzen. Die Zwitterbildung seiner äußeren Genitalien läßt ihn, daran kann wohl kein Zweifel sein, nur für Einzelhaft geeignet erscheinen.